Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 14 (1919)

Heft: 1

Artikel: "Proletarische Lebensführung"

Autor: Robmann, Agnes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351709

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus der Handelsschule kam und schon ganz nette Leistungen aufweisen kann: "Frl. Ida, so leid es mir tut, ich muß Ihnen kündigen, wir haben uns auf Minimallöhne verpflichtet, weniger wie 180 Fr. kann ich Ihnen nicht geben, das verdienen Sie aber noch nicht, dafür bekomme ich eine ältere Kraft, die doch schon mehr leistet wie Sie, jetzt geben die Geschäfte überhaupt flau, wenig zu tun, Sie begreifen. Bevor sich die alleinstehende Waise Trl. Ida überhaupt fassen konnte, hat sie das Allerheiligste, das Privatkontor, wieder verlaffen. Seither bemüht fie fich um eine Stelle, schreibt Offerten, sucht die Stellenvermittlungsbureaus auf mit negativem Erfolge, die Geschäfte gehen tatsächlich schlecht, man entlägt überall überflüssiges Personal. Weder ihr Chef, noch all die anderen gedenken der vielen Stunden unbezahlter Ueberzeitarbeit, welche die Angestellten geleistet haben. Beim ersten flauen Geschäftsgang wird den momentan überflüssigen Angestellten gefündigt.

Ultimo im Kaufhaus, Direktor Herr Tüchtig, fünf jün= gere Verkäuferinnen haben die Kündigung erhalten, wenn man schon einen Minimallohn von 140 Fr. bezahlen muß, dann kann man ganz andere Ansprüche machen, zahlt 10 Fr. mehr und hat eine tüchtige Kraft mit mehrjähriger Prazis, übrigens gehen die Geschäfte schlecht, man kann Personal

einiparen.

Die große Versicherungsgesellschaft X, welche je und je glänzende Geschäfte macht, Aktionäre bereichert, ohne daß diese einen Finger zu rühren brauchen, entläßt infolge der neuen vertraglichen Abmachungen mit ihren Angestellten, eine Reihe jungerer Kräfte, die angeblich die hohen Minimallöhne nicht verdienen. Sie rentieren nicht mehr, der Vertrag wird eingehalten selbstverständlich, aber so, daß die Gesellschaft auf ihre Kosten kommt.

Verschiedene andere große Firmen kümmern sich überhaupt um nichts, sie sind die Herren im Hause, bezahlen die ihnen gut scheinenden Gehälter und lachen über die Abmachungen und Versprechungen der verschiedensten politischen Parteien. Das sind wenigstens die Ehrlicheren.

Jede Veränderung im Geschäftsleben hat der Arbeiter, der Angestellte in erster Linie zu spüren; geht das Geschäft nicht, muß man das tote Inventar behalten, wenn es auch einige Zeit wenig oder gar nicht rentiert. Im Gegenteil, es muß noch tüchtig geölt und gut behandelt werden; wir erinnern an Maschinen und sonstige Werkzeuge. Ganz anders mit dem lebendigen Inventar, das wird einfach abgeschoben, bei Hochkonjunktur unbezahlte Ueberzeitarbeit, bei flauem Geschäftsgang: Entlassung. So sieht die Angestellten- und Arbeiterfürsorge der Herren aus. Und immer noch gibt es einen schönen Teil Angestellte und Arbeiter, welche es nicht einjehen und finden, daß sie einen so netten Chef haben, aber, wenn das Geschäft doch nicht geht, kann er uns gewiß nicht behalten, so gerne er möchte.

Wir sind mitten in einer schweren Krise, besonders auch für kaufmännische Angestellte, einer Krise, die sich würdig an diejenige bom August 1914 anschließt. Werden die Angestellten wiederum so wenig gerüstet sein? Werden sie wiederum den Arbeitgebern Hunderttausende in Form bon nicht bezahlten Löhnen schenken? Etwas anders ist es doch geworden, nicht nur, daß die Ersparnisse in der langen, dazwischen liegenden Leidenszeit aufgebraucht worden, hat man auch etwas zugelernt, hat sich der Organisation angeschlossen, aber noch lange nicht alle; wie viele sind noch draußen, und glauben allein, als Outsider am ehesten zu ihrem Rechte zu kommen, was braucht es, um diese zu be-Iehren?

Die Frage der Minimallöhne, der Rentabilität, der Krisen hat aber auch noch eine andere Seite und beleuchtet mit aller Deutlichkeit, daß die auf Gewinn und Privatbesit aufgebaute Wirtschaftsordnung gar nicht imstande ist, diese Punkte auf eine für Angestellte, Beamte, selbstwerständlich auch für Arbeiter befriedigende Art und Weise zu lösen. Die Lösung der Fragen, das Schaffen einer auskömmlichen

Existenz auch für jüngere Kräfte, auch für solche, bei denen sich nicht sofort die größte Rendite herauswirtschaften läßt, das Ueberdauern von sogenannten Arisen, bleibt einer sozialistischen, auf den Allgemeinbesitz aufgebauten Wirtschaftsordnung vorbehalten. Fener Birtschaftsordnung, welche die Bolschewisten in Rußland einführen. R. B.

Der schlafende Riese.

Mir ift ein Riese wohl bewußt, ber liegt und schläft gar feste, Drum wimmeln ihm auf Ropf und Bruft zwerghafte, tede Gafte. Sie trippeln steif und wunderlich mit tomischem Stolzieren, Sie machen Komplimente sich, respektooll, mit Hantieren. Sie nehmen im geschloss'nen Mund ratschlagend ihre Sipe Und dreh'n im Buppchenball sich rund auf seiner Rasenspike. Auf seinem Magen schmausen sie, wettrennen auf bem Bauche, Aurzum, als Herren hausen sie nach hergebrachtem Brauche. Drum bilden sie sich ein zulett, es sei ihm Pflicht, zu schlafen, Und woll'n ihn, wenn er die verlet, mit Nadelstichen strafen. Drum bilben sie fich ein sogar, bag, ihnen gang berlieben, Er ba nur sei für ihrer Schar Respektzeremonien.

Gott schuf den großen Riesen bloß und hieß ihn liegen bleiben, Auf daß die Wichtlein so furios auf ihm ihr Wesen treiben. Doch schlief er nur nicht gar so schwer, ja stöhnt er nur im Träumen -

Sinunter purzelte das Seer mit lächerlichem Bäumen. Ihn an der Nase kiple ich, er hat noch nicht geschnoben. D, Riese, Riese, rüttle dich! Dann ist das Pack zerstoben. Wach auf, daß du den Unfug weißt! Leicht kannst du ihn verjagen. -

Ich weiß auch, wie der Riese heißt; doch darf ich es nicht sagen.

"Proletarische Lebensführung".

Von Agnes Robmann.

Bur rechten Zeit ist es erschienen, das wertvolle Erziehungsbuch unserer Genossin Robmann. Wir können uns kein passenderes Weihnachtsgeschenk für unsere Frauen und Mütter denken, auch unsere Bäter werden Freude, Genuß und Belehrung beim Lesen haben. In 29 kurzen Auffätzen bearbeitet die Verfasserin — kein Schulmeister, aber eine aus Eignung und Freude am Beruf herausgewachsene oder soll man besser sagen in den Beruf hineingeborene Lehrerin Erziehungsfragen, Schulfragen, häusliche Erziehung und anderes mehr. Greifen wir die Titel einiger dieser Besprechungen wahllos heraus: Revolution der Säuglinge; vom "Böhlima" und anderer Polizeimoral; vom Kinderspielen und Spielzeug; die Rolle der Geschlechter; alte und neue Schule; Denunzianten, Schwatbasen und Heimlichfeiten; sollen Kinder auch Zeitungen lesen? und als Schlußkapitel: Erziehungsideale.

Dieses Buch, das im Sinne und Geiste der sozialistischen Ideale und Ziele geschrieben ist, das mithelfen will, den Eltern, den Erziehern, seien es Lehrer oder Eltern, ihren sicher nicht leichten Beruf besser ausüben zu können, wurzelt im besten Sinne des Wortes im Bodenständigen. Ich finde, daß man gerade dem internationalen Gedanken, dem Gedanken der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse am besten gerecht wird und zur Durchführung verhilft, wenn man bei den eigenen bekannten Verhältnissen beginnt und von da ausgeht. Dieser Anforderung wird das Buch ganz besonders gerecht, es ist im besten Sinne des Wortes

ein proletarisches Erziehungsbuch.

Wir haben ja schon Sozialisten, ich erinnere an Käthe Dunker, Schulze, Rühle, die sich mit Erziehungsfragen beschäftigen, sie haben Bücher geschrieben, die uns Freude machen, die wir gern zu Rate ziehen. Aber wir haben bis anhin kein schweizerisches Werk gehabt, das bei uns anknüpft, unsere Verhältnisse in Schule und Haus berücksichtigt. Haben wir doch so manche der "Segnungen", von denen die anderen, die sie noch nicht kennen, sich so viel versprechen, kennen und würdigen gelernt. Das Buch "Proletarische Lebensführung" hat nur einen Fehler, es ift für das Arbeiterbudget etwas teuer, Fr. 1.50. Allerdings ist der Preis der reine Selbstfostenpreis der Druckfosten, abzüglich einiger freiwilliger Beiträge, welche die Serausgabe

eher ermöglicht haben.

Seit Erscheinen, Anfang Dezember, hat das Buch schon mancher Arbeitermutter Freude gemacht und wurde mit Interesse gelesen, darüber mögen einige Stichproben Ausfunft geben: Genossin B. in B. schreibt: "Ich habe das seine Buch verschlungen und werde es nun tüchtig kolportieren; das sollte doch jede von uns lesen." Eine andere Genossin: "Ich hab's zweimal nacheinander gelesen und werde sür Weiterverbreitung besorgt sein; wäre es nur nicht so teuer, wer von uns hat denn Geld?" Genosse M.: "So, das ist recht, das bringe ich meiner Frau nach Hause, vielleicht kann ich sie durch dieses Buch sür unsere Sache erwärmen. Genossin R. scheint mir gerade die richtige zu sein, hier ein gewichtiges Wort mitzusprechen."

Kartieweiser Bezug für die Organisationen durch den Kromachos-Verlag in Biel, durch das Schweizerische Karteisekretariat oder auch bei der Buchhandlung "Freie Jugend", Bäckerstraße 20, Zürich. Kostenpreis Fr. 1.50 (im übrigen

Buchhandel Fr. 2.20).

Haus- oder Volksküche?

Letthin ließ sich in der Winterthurer "Arbeiterzeitung" ein neugebackener, noch etwas schüchterner Versammlungsteilnehmer vernehmen: "Man sollte der Genossenschaft mehr Ausmerksamfeit schenken". Na, und ich meine, die Genossenschaft sollte uns mehr Beachtung schenken, und zwar so: sie sollte den allgemeinen Bedürfnissen der großen Massen noch nicht nur der Kaufkrast Kechnung tragen. Feht noch ist manche und mancher der Meinung, er sei ein guter Genossenschafter, wenn er darauf hält, alles, was in der Genossenschaft erhältlich ist, dort einzukaufen und damit basta. Er oder sie kümmert sich nicht, woher das und jenes kommt, unter was für Umständen es entsteht, unter welchen Bedingungen die Erzeuger arbeiten: Garantie ist ihm einzig und allein der Bermittler mit dem Namen, der ihm von selbst

sympathisch ift und Vertrauen einflößt.

Und die Frauen, sie gehen gewohnheitsgemäß oder dann aus irgend einem unftichhaltigen Grund ihre Ginkaufe im Ronfum ober auch nicht bort zu machen, richten sich nach bem Tagesberbrauch oder dem vollen oder leeren Portemonnaie, versuchen hie und ba auch etwas auf "Pump" zu bekommen und sind froh, wenn's für bes Augenblicks Bedürfnisse reicht. Das einzige, was sie beklagen, ift und war die Tenerung: auch etwa hie und da schlechte Ware; aber wenn jebe ungefähr das erhält, was fie meint, unbedingt haben zu muffen, ergibt fie fich und bentt nicht weiter darüber nach, wie und ob mit all bem, was für die Küche heimgeschleppt wird nach langem Herumstehen und Warten eine besfere, rationellere Verwendung gemacht werden könnte, als sie es nun daheim mache. Im Gegenteil, jede ist überzeugt, daß sie am billigsten, vorteilhaftesten eingekauft, und es am vorzüglichsten berwende. Weber Genossenschafter noch Genossen-schafterinnen haben sich ans Werk gemacht zu untersuchen, zu prüfen, wie für das Wohl und im Interesse der großen Massen der arbeitenden Klasse wirklich billiger als im Einzelhaushalt, wirklich besser und gesünder gekocht werden könnte. Das über-ließ man seit vielen Jahren der Initiative der Frauenbereine für Bolkswohl. Und doch wäre dieser Ausbau der Genossenschaft im Prinzip und Ziel ihrer Entwicklung gelegen. Unter "Konsum" bentt man boch immer zuerst ans Effen und "Ge-"Konsum ventr man voch immet zuerst ans Essen neisen, "Ernossen", das sind in erster Linie solche, die etwas genießen: Tisch-Genossen. Die Kommunisten gründeten fast überall zuerst Speisegenossenschaften. Aber wir sind puntto Essen sowohl die, die schlecht, wie die, die gut effen — Anarchisten.

Die jungen ledigen Leute, die in den Lokalen der Frauenvereine, in den Koftgebereien und sogenannten Kensionaten möglichst schlecht essen oder gegessen haben, schimpsen wohl bei jedem Essen, essen aber immer weiter, ohne sich klar zu werden, daß hier überall eine Prositquote, außer den schlechten Löhnen, heraußgegessen wird. Keine und keiner geht initiativ vor und studiert mal aus, wie diese Dividenden, die an seinem Essen abgezogen werden, beseitigt werden könnten. "Man" sehnt sich nach einem guten Familientisch, meint, wenn man heirate, selbst Weister sei ober selbst kochen könne, bann fliegen die gebratenen Tauben zum Rüchenfenster herein.

Man sagt: "In der Not frist der Teufel Fliegen". Kür die vielen, die kein Heime Mittel haben, ein richtiges Mittagesen, die kein Heime Mittel haben, ein richtiges Mittagesen zu kochen, haben dann Industrielle oder Gemeinden Suppenklichen eingerichtet, nach der Tendenz: für die ist alles gut genug; auch das Schlechteste. Das eine aber möchte ich wissen: Weshalb sind bei uns die Genossenschaften nicht daran gegangen, ihren Wirkungskreis in dieser Richtung auszubauen? Gerade die Industriedevölkerung in Dörfern und Städten sollte sich biese Aufgade stellen und sie aussühren. Hier mitzuwirken wäre ein Verdienst dom Genossinnen.

Bu meinen besten Jugenberinnerungen gehört bas gemeinsame Mittag- und Abembessen mit Ftalienern in ihrer "Cooperative". Sie bauten einen Fabrikkanal. Sie bezogen en groß Reis und Teigwaren aus Ftalien. ebenso Zucker, Fett, Gemüse aestra — mittaas und abends herrichteten. Nie hatte ich zu Sause noch auf Besuch so gut gegessen, wie bei diesen Italienern. - in biesem Fabrikborf -– bekamen täglich dreimal Kaffee mit Kartoffeln; höchstens am Sonntag einmal mit Butter und Konfiture, ober alle Monate vielleicht einmal Ruhfleisch ober dann, wenn's aut ging einmal Pfannkuchen; aber alles schnell, flüchtig und schlecht zubereitet, weil die Mütter neben der Kabrifarbeit höchstens eine halbe Stunde zum Rochen frei bekamen. Die Italiener, Mann und Frau samt ein paar Kinbern, sorgten aber nur für das Essen und verstanden das Rochen, waren nicht abgeheht burch andere Arbeit. Ihr Reis. ihre Teigwaren, Gemüse aller Art, waren nicht burch viele Zwischen-händler verteuert und verdorben, mit schlechter Ausschußware vermischt. Der beste Beweis: fie arbeiteten tüchtig und strenge; kein einziger aus dem Dorfe war imftande, Gleiches und gleich viel zu leisten und sie waren gesund. Wie viele der andern Arbeiter und Arbeiterinnen hatten ständig wegen Magen- und Darmerkrankungen, Arzt und Apotheke zu zahlen. Das war vor dreißig Jahren; hat sich seitdem der Einzelhaushalt, vor allem die Küche entwickelt? Trop der enormen Entwicklung der Technik: Stillstand. Wohl haben wir Speisehallen, Speiserestaurants, Hotels, aber das gute Beispiel der Cooperativen wurde nicht weiter ausgebaut? An wem fehlt's?

Was ist Persönlichkeit.

"Solange man Menschen für einen zufälligen, äußerlichen Zweck als Arbeitsware gebraucht und sie nach einem konventionellen Modell formt, kann man nicht von Er= ziehung und noch weniger von einem Ideal reden; denn dabei verkümmert der Mensch als solcher. Nicht die Masse dessen, was man gelehrt oder gelernt hat, macht den Menschen. Nur der, der durch eigenes Studium oder in den Schulen eine klare und tiefe Erkenntnis der natürlichen und geschichtlichen Wirklichkeit erworben hat, der ein sicheres Urteil über die eigenen Verhältnisse und Aufgaben besitzt, darf sich zu den geiftig Gebildeten zählen. Wer seinen Willen nach den höchsten menschlichen Zielen richtet, tapfer und seiner selbst sicher den Weg nach diesem Ziel schreitet, ein feines Gefühl für das Gebührende und Geziemende hat, seine Sinnlichkeit diszipliniert, die Genuftriebe veredelt und für alles Schöne empfänglich macht, als Unterlage ein reiches Gemütsleben hat, darf als Persönlichkeit gewertet und geschätzt werden. Aufgabe der Erziehung ist es, die Entwicklung der jungen Menschen so zu leiten, daß aus ihnen starke Persönlichkeiten werden."

Aus "Froletarische Lebensführung" von Agnes Robmann. Promachos-Berlag, Bern-Belp und Biel. (Preis Fr. 1.50.)

Würde des Menschen.

Nichts mehr bavon, ich bitt' euch, zu effen gebt ihm, zu wohnen; habt ihr die Blöße bebeckt, gibt sich bie Würde von selbst.

Schiller.

Das Recht schließt für den Armen sich in ein eisern Tor: Schlag an mit goldenem Hammer, so kommft du hurtig bor. Logau.